

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalfinanzielle Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus
Preis der einspaltigen Beilagen für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 Mk.

Gebastopol von den Bolschewisten erobert.

Wrangels Ende.

Von unserem Berliner Mitarbeiter
Ulrich Kaufner.

Paris, 15. November. (WZB.) Nach einer Meldung des „Matin“ wird aus Konstantinopel berichtet, daß die bolschewistischen Truppen Jalta und Eupatoria genommen haben, und daß die rote Kavallerie sich Sebastopol näherte. Der Ministerpräsident des Generals Wrangel sei in Konstantinopel angekommen, um die Räumung der Krim zu organisieren.

Was für jeden, bei dem nicht der Wunsch der Vater der Gedanken ist, vom ersten Tage an klar war, ist nun eingetreten: die Episode Wrangel ist zu Ende. Nach Donin, Zubezitsch, Kotschal und einigen kleineren Halbgelehrten tritt nun auch dieser General ab, der geglaubt hatte, die russische Tragödie ließe sich in la Fortinbras beenden: der waffenstirrende Heerführer tritt auf und erringt mühelos das Erbe derer, die sich gegenseitig totgeschlagen haben. Die russische Revolution ist zwar ein Trauerspiel, aber leider keines von nur fünf Akten, und die Befreiung des russischen Volkes kann nicht von außen her, durch einen General im Ententejod, sondern nur von innen heraus durch das Volk selbst, durch seine Gesundung erfolgen.

Der Fall Wrangel ist ein Schulbeispiel für die Sowjetpolitik und eine Lehre für Europa. Der Ausgang seines Abenteuers läßt den Friedensschluß mit Polen im richtigen Lichte erscheinen. Man wird in Warschau und erst recht in Paris die Siegeslieder ein paar Töne tiefer stimmen müssen. Für die Sowjetmachthaber waren zwei Kriege und zwei Fronten zuviel; also brachen sie den Kampf im Osten ab, der schwieriger und im Augenblick unrichtiger war. Sie konzentrierten ihre Kraft gegen den südlichen Feind, der ihnen, als Russe, auch innerpolitisch Vorschub leistete, der auf seiner schmalen Operationsbasis leichter zu erledigen war und dessen Machtbereich zwischen Moskau und den vordringenden türkischen Nationalisten unter Enver Pascha lag. Der Riesenplan einer Revolutionierung des englischen Einflußgebietes von Konstantinopel bis Indien konnte gefährdet werden, wenn von der Krim aus sich ein Keil gegen das Herz der Sowjetmacht heranschieben und um Wrangel sich alles gruppieren, was endlich mit der zerstörenden Politik Lenins Schluss machen wollte. Und die Rechnung der Bolschewisten, das zeigt sich heute schon, war richtig. Wrangel ist erledigt, ein französischer Panzerkreuzer liegt schon bereit, um ihn abzuholen. Armenien hat sich bereits unter dem Druck der heranrückenden Bolschewisten jowjetisiert, eine Ausdehnung dieser Bewegung mit Wirkung über Persien bis nach Afghanistan und Indien ist möglich, denn je gewaltiger Kasse dieses Gewinnes aus einer verhältnismäßig einfachen Kampfhandlung konnte Sowjetrussland ohne Schaden den Frieden mit Polen abschließen. Es ist ja nichts anderes als ein Waffenstillstand, eine Atempause, deren Dauer nur vom Stand der bolschewistischen Rüstungen abhängt. Den nötigen nationalistischen Auftrieb wird Moskau jederzeit wieder zur Hand haben, wenn es einen neuen, entscheidenden Kampf gegen Polen gilt!

Ein Schulbeispiel für die Sowjetpolitik! Aber bolschewistisch auch eine Lehre für Europa! Wenn General Wrangel in diesen Tagen den französischen Panzerkreuzer besteigt, so tut er das in Gesellschaft der französischen Mission, die nach seiner Anerkennung durch Herrn Millerand in die Krim geschickt wurde, um dort die Verschleuderung französischer Steuergelder, oder richtiger, deutscher Wiedergutmachungsgelder, zu überwachen. Sieht man in Paris heute, daß diese Anerkennung, die beinahe zur Entfremdung mit England geführt hat, eine Blamage opfergleich, ganz einfach eine Dummheit war. Erkennt man, daß all diese kostspieligen Versuche von außen her, wenn auch unter russischer Firma, die russischen Verhältnisse umzugestalten, erfolglos bleiben müssen, weil sie falsche Mittel und, gemessen an dem unzugänglichen Objekt, überzeugt das Wrangel-Abenteuer auch bei uns die maßgebenden

Politiker, daß man die deutsche Politik gegen Moskau nicht auf die wesenlosen Hoffnungen eines Generals aufbauen darf, sondern die einmal gegebenen Verhältnisse zur Unterlage seiner politischen Kombinationen machen muß? Daß es heute recht peinlich wirkt, wenn vor knapp 14 Tagen von der Regierungsbank Herr Wrangel noch wie eine Nacht behandelt wurde, deren Anerkennung in Erwägung gezogen werden darf? Wenn diese Erkenntnisse und Überzeugungen europäisches Allgemeinut würden, dann erst könnte eine fruchtbare Politik gegenüber Rußland getrieben werden. Die Regierung Lenins ist heute der einzige Partner, der uns gegenübersteht. Also muß mit ihm gerechnet werden, einerlei welche innere Politik er treibt. Wer abwarten will, bis eine ihm genehme Staatsform in Rußland entsteht, der ist vielleicht ein Idealist, aber ganz gewiß kein Politiker, dessen Aufgabe darin besteht, mit gegebenen Größen zu arbeiten und Erfolge zu erzielen.

Über 150 000 Gefangene.

Paris, 15. November. Das Ministerium des Innern teilt mit, daß die Bolschewisten Sebastopol genommen haben. Eine große Menge Krieger seien ihnen in die Hände. Die Zahl der Gefangenen wird auf 150 000 bis 200 000 geschätzt.

Die erste Tagung der Völkerbundsversammlung.

Genf, 15. November. (WZB.) In dem für die Eröffnung des Völkerbundes bestimmten Reformationsaal erschienen von 11 Uhr ab die einzelnen Delegationen und nahmen die ihnen zugewiesenen Plätze ein. Der Belgier Symans eröffnete die Sitzung, indem er daran erinnerte, daß auf Grund des Artikels 5 des Völkerbundsvertrages Präsident Wilson die erste Völkerbundsversammlung nach Genf einberufen habe, und erteilte das Wort dem Bundespräsidenten Motta.

Bundespräsident Motta

Hieß die Versammlung namens des Schweizer Volkes und der Schweizer Regierung willkommen. Er sprach den Dank an die Friedenskonferenz für die Wahl Genfs als Sitz des Völkerbundes aus. Er gedachte des Verteidigungskampfes Belgiens, dessen Ehre im Gedächtnis der Menschheit solange haften werde, als die Begriffe der Gerechtigkeit und des Rechtes hochgehalten werden. Er dankte dem Räte des Völkerbundes für die Anerkennung der immutablen militärischen Neutralität der Schweiz auch im Völkerbunde. So allein habe die Schweiz in den Völkerbund eintreten können. Darauf richtete Motta eine Dankesbotschaft an den Präsidenten Wilson für die Einberufung der ersten Völkerbundsversammlung nach Genf.

Er gab dem heißen Wunsch Ausdruck, es möchten die Vereinigten Staaten nicht mehr lange zögern und im Völkerbunde den ihnen gebührenden Platz einnehmen. Motta schilderte sodann die Folgen des Krieges, dessen Erfahrung lehre, daß von allen das menschliche Geschlecht verfolgenden Uebeln für Besiegte, aber auch für Sieger der furchtbarste Krieg das größte sei. Aus dieser Erkenntnis sei die Idee des Völkerbundes erwachsen, dessen Wirkung dauernd die Entwicklung der Staaten beeinflussen werde. Diesem Urteil könne trotz der Lücken und der unvermeidlichen Mängel des ersten Völkerbundsvertrages kein Abbruch getan werden. Selbst wenn das gegenwärtige, von so vielen Staaten errichtete Gebäude dem Zusammenbruch geweiht wäre, würden dessen Fundamente noch fortbestehen. Ohne den Völkerbund wären die Verträge, die dem Frieden dienen, schon jetzt nicht mehr durchführbar. Die erste Völkerbundsversammlung dürfe nicht auseinandergehen, ohne einen ständigen internationalen Gerichtshof geschaffen zu haben, welcher der friedlichen Lösung von Streitigkeiten zwischen den Staaten dienen solle. Der

Völkerbund werde in seiner Autorität und seiner versöhnlichen Wirkung gestärkt sein, wenn die Sieger nicht mehr auf die Mitwirkung der Besiegten verzichteten.

Die Völker müssen verzeihen können, und sie sind nur dann groß, wenn sie dies tun. Der Tag wird kommen, an dem ein vom Taumel geheiltes und vom Elend befreites Rußland im Völkerbund Ordnung, Sicherheit und wechselseitige Hilfe suchen wird.

Motta sprach sodann von den Aufgaben des Völkerbundes zur Lösung des Problems der Belebung des Handels, des Verkehrs, der Transitfragen, der Gesundheitspflege, sowie von der Lösung des Problems des finanziellen Wiederaufbaues, namentlich der Arbeitsfrage. Es ist unübersehbar, daß die Staaten auch fernerhin sich unter die erdrückenden Lasten militärischer Ausgaben beugen. Die Lehren des Krieges würden nicht vergeblich gewesen sein. Auch dürften die Staaten sich nicht durch wirtschaftliche Schutzschranken gegenseitig absperrten. Diesen Ländern, die Kohle, Eisen und anderes fördern, dürften keine Monopole dafür errichten, sondern müssen anderen Ländern abgeben. Motta feierte zum Schluß die Demokratie, die die stärkste Wehr gegen die Diktatur von Minderheiten sei, und erklärte, daß die Demokratie ihre Hauptaufgabe in der Erziehung der Völker sehen müsse. Sie müsse auch allen sozialen Strömungen freie Bahn verschaffen. Der Redner schloß mit den Worten Dantes: „Die Liebe treibt die Sonne und die anderen Sterne.“

Auch der Völkerbundsrat tagt.

Genf, 15. November. Zugleich mit der Völkerbundsversammlung tagte der Völkerbundsrat. Die auf der Tagesordnung stehende Wilnaer Frage wurde nicht verhandelt, weil der litauische Delegierte nicht eingetroffen ist. Die Danziger Frage führte zu einer lebhaften Debatte.

Der Vertreter Danzigs berichtete über die Verfassung Danzigs, die gemäß Art. 103 des Friedensvertrages ordnungsgemäß und im Einverständnis mit dem Oberkommissar des Völkerbundes und einem Stadtvertreter gegeben wurde. Der Vertreter Polens, Paderewski, und Dr. Sahm, der Oberbürgermeister Danzigs, wurden nach der Verlesung des Berichtes eingeladen, ihre Bemerkungen zu machen. Der Rat beschloß, seine Entscheidung über den Verfassungsentwurf zu vertagen, bis die daran geknüpften Fragen und Bemerkungen der Vertreter Polens und Danzigs geprüft worden wären. Soweit der offizielle Bericht. Ergänzend kann noch gesagt werden, daß Polen durch den Mund seines Vertreters, unterstützt durch die Vertreter Frankreichs und Englands, das Ersuchen stellte, daß die militärische Verteidigung der Stadt Danzig Polen übertragen werden solle. Gegen diese Forderung erhob Dr. Sahm lebhaften Einspruch. Aus diesem Grunde wurde die Entscheidung um einige Tage verschoben. Die alliierte Vertretung in Danzig hält die Erteilung eines militärischen Mandates über Danzig an Polen für einen Fehler, der durch nichts wieder gut zu machen wäre. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Alliiertenvertretung in Danzig ihre Gründe gegen ein solches polnisches Mandat der Völkerbundsversammlung bereits unterbreitet hat.

Preussische Landesversammlung.

174. Sitzung, 15. November.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Nachtragsetat für 1920

in Höhe von 2 992 479 465 Mark.

Abg. von der Osten (Dtschnat.): So geht die Papierwirtschaft nicht weiter. Der Art der Staatsaufstellung gegenüber ist es schwer, die nötige parlamentarische Höflichkeit zu bewahren. Nach dem verlorenen Kriege ist die Déroule unserer Finanzen eingetreten. (Widerpruch links.) Man hat sich von un-

haltbaren Theorien letzten lassen. Nur wenn sich die Menschen finden, die ohne politische Vorurteile, ohne Rücksicht auf die Gunst der Menge sachliche Arbeit leisten, ist der Wiederaufbau möglich.

Hg. Herferath (Str.): Der Haushalt bedarf einer Nachprüfung.

Hg. Ludwig (U. S. r.): Schwere Bedenken haben wir gegen die 765 Millionen, die für die Reorganisation der Polizei vorgesehen sind. Man scheint eine zweite Reichswehr schaffen zu wollen. Auch die Kosten für den Bau der Garnisonen können wir nicht bewilligen.

Hg. Richter (Soz.): Die Behauptung, die De-roure unserer Finanzen sei erst nach dem Kriege eingetreten, trifft nicht zu. Der Krieg hat doch die größten Ausgaben verursacht. Ueber die Staatskosten für die Polizei erwarten wir im Ausschuss Aufklärung.

Finanzminister Lüdemann: Von den 4 Milliarden des Nachtragshaushalts sind über 2 Milliarden für Verbesserung von Dienstleistungen der Beamten usw. verausgabt worden, also für dringende Staatsausgaben. Die übrigen Ausgaben aber sind ebenso unvermeidlich. Wir erwarten mehr Einnahmen aus den Reichsteuern, den Eisenbahnverträgen und der Postverwaltung. Bei der letzteren haben sie 800 Millionen betragen auf Grund der abgeschlossenen Verträge. 500 Millionen hoffen wir aus den Grundsteuern nach dem Entwurf zu erhalten, der morgen oder übermorgen dem Hause zugeht. Aus einer Anleihe wollen wir die Fehlbeträge nicht decken.

Staatssekretär Dr. Freund: Wir haben eine große Entmilitarisierung

vor. Es ist eine Verschmelzung der blauen und der grünen Polizei beabsichtigt. Die Stärke der Polizei wird sehr gering sein. Sodann wird die Polizeiverwaltung dezentralisiert. Schließlich wollen wir eine Polizeihule zu besserer fachmännischer Ausbildung schaffen.

Der Nachtragsetat geht nach weiterer kurzer Aussprache an den Hauptausschuss.

Darauf wird die Staatsberatung beim Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung fortgesetzt.

Hg. Dr. Kalle (Dt. Vpt.): Wir dürfen nicht zu viel zentralisieren. Vor allem müssen wir unsere Exportindustrie wieder in die Höhe bringen. Die Löhne sind zu differenzieren, namentlich für die Entlohnung Bediger im Gegensatz zu Verheirateten.

Die freie Wirtschaft

erhöht am besten den Wiederaufbau. Unverantwortlich ist es, wenn einige Verhepte in Betriebe eindringen und sie stilllegen. (Sehr richtig! rechts.) Mit der Sozialisierung muß man vorsichtig zu Werke gehen. Das Gerundeterium an den Grundprinzipien unseres Wirtschaftslebens muß aufhören. (Beif. v. d. Dem.)

Handelsminister Fischel: Wir dürfen den Industrien nicht das Weiterprobieren durch öffentliche Mittel ermöglichen, so lange die Läger noch voll sind. Sparassenselagen dürfen wir dafür in keinem Fall verwenden. Jeder einzelne muß sich heute eben einschränken. Unsere Landwirtschaft hat sich nicht bereichert. Sie verfügt nicht über das nötige Betriebskapital, um die Dünge Mittel zu kaufen. (Widerpruch links.) Der landwirtschaftliche Genossenschaftstag hat festgestellt, daß die Zwangswirtschaft die Not der Bevölkerung nicht lindern kann und daher abgebaut werden muß.

Dem Lohnabbau muß der Preisabbau vorangehen.

Dafür müssen die großen Konjunkturgewinne herangezogen werden. Das Handwerk muß sich in großen Organisationen unter Ausschluß parteipolitischer Gesichtspunkte zusammenschließen. In gemeinsamer Arbeit werden wir aus der Not herauskommen. (Beif.)

Damit schließt die Aussprache. Der Haushalt wird an den Ausschuss verwiesen.

Ein Zentrumsantrag, die Genehmigung zu neuen Zuschlägen zur Gewerbesteuer zu verweigern, wenn sie eine angemessene Höhe überschreiten, wird mit den Stimmen der sozialdemokratischen Fraktion abgelehnt. Dagegen wird ein sozialdemokratischer Antrag einstimmig angenommen, der den

Frauen das Wahlrecht zu den Arbeitsgerichten geben will, und die Grenze für den Jahresarbeitsverdienst in dem betreffenden Gesetz auf 80000 Mk. erhöht. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr.

Auflösung der Abwicklungsämter.

Die Abwicklungsämter der früheren Armeekorps werden, auf Druck der Verbandsstaaten hin, mit dem 31. 12. 20 aufgelöst. Vom 1. 1. 21 ab bleiben dann nur noch Archive und ein geringes Restpersonal zur Erledigung unbedingt notwendiger Arbeiten bestehen. Infolgedessen hat das Reichsabwicklungsamt angeordnet, daß von heute ab folgende Arbeiten einzustellen sind:

Sämtliche Arbeiten für Ordens-, Ehren- und Abzeichen-Angelegenheiten, sämtliche Anträge auf Charakterverleihungen und Erteilung der Erlaubnis zum Tragen einer Uniform, Anerkennung und Berichtigung von Personalbogen, Dienstleistungszeugnisse für nicht mehr in der Abwicklung tätige Personen — diese müssen sich unmittelbar an ihre früheren Dienstvorgesehten wenden —, sämtliche Arbeiten statistischen Inhalts für das Zentralnachweisamt und andere Behörden, Arbeiten jeglicher Art an den Militärpässen, wie auch deren Ausbesserung, Nachforschung nach verschwundenem Heeresgut.

Eingaben und Anfragen in diesen Angelegenheiten können daher keine Erledigung mehr finden.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Schuh- und Konfektionsbörse ist im großen Saale des Breslauer Kongreßhauses eröffnet worden. Sie soll, wie ähnliche Einrichtungen in anderen Städten, beispielsweise die Berliner Montags-Schuh-

börse, den Detailisten, Schneidermeistern, Schuhmachermeistern Gelegenheit geben, jeden Dienstag ihren Bedarf zu decken und die in Frage kommenden Waren überflüssig zusammengekauft und sofort greifbar angeboten finden. Bei der Eröffnung war der Saal mit Verkaufshänden dicht besetzt. Die meisten der Verkaufsstellen sind Breslauer, aber auch die Provinz ist vertreten, z. B. Görlitz, Brien, Glatz, weiter Sachsen, Berlin, Köln. Im Laufe des Vormittags setzte eine sehr lebhaft Geschäftstätigkeit und ein wurden recht gute Umsätze erzielt.

Oppeln. Submissionsblüte. Für den Anbau des Kielesers am städtischen Wasservert wurden Angebote von 25 000—51 000 Mark abgegeben. Der Unterschied zwischen dem billigsten und dem teuersten Angebot beträgt demnach 26 000 Mark, also mehr als das niedrigste Angebot, trotz Nichtpreisen und Preisfestsetzungs-Kommission.

Landeshut. Bestrafte Pferdediebe. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatten sich heute der Landwirt und Pferdehändler D. Hier aus Neuröhrsdorf, Kreis Bollenhain, und der Metzler K. Karpach aus Petersgrund, Kr. Jauer, wegen Diebstahls zweier starker Arbeitspferde vom Dominium Hartmannsdorf und wegen Hehlerei zu verantworten. Sie wollen die Pferde von einem fremden Mann als Schlachtpferde für 500 Mk. gekauft haben. Mit den Pferden sind beide Angeklagte noch in der Nacht bis Jauer geritten, wo sie die Tiere auf dem Pferdemarkt verkaufen wollten. Hierbei wurden sie verhaftet und ihnen die Pferde wieder abgenommen. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte zu je sechs Monaten Gefängnis.

Görlitz. Die Verhaftung des Hochstaplers Kornfeld ist, wie aus Wien gemeldet wird, dort erfolgt. Kornfeld hielt sich seit einigen Tagen unter dem Namen eines Grafen Sternberg in Wien auf. Wie jetzt festgestellt ist, ist Kornfeld bereits wegen Diebstahls, Betruges und anderer Straftaten mit insgesamt 15 Jahren Zuchthaus vorbestraft, die er in Neudorf, Leitmeritz und anderen böhmischen Orten verbüßt. — Die in der Stadt umherstreichenden Gerüchte von großen Schädigungen der hiesigen Banken durch Kornfeld entbehren, wie der „N. S. A.“ meldet, jeder tatsächlichen Grundlage. Kornfeld hat mit hiesigen Banken überhaupt nicht zusammengearbeitet.

Schmiedeberg. Todesfall. Am Sonntagmorgen starb im nahen Arnsberg der frühere Bergmann und jetzige Stellenbesitzer Tietze, der durch seine Renkuren weit über das Gebiet seiner engeren Heimat bekannt geworden ist. Bis aus weiter Ferne kamen die Kranken, um sich von Tietze die gebrochenen, verstauchten oder sonst beschädigten Körperteile wieder einrenken zu lassen. Wunderdinge erzählt man sich in der Bevölkerung von seinen Heilerfolgen, bei denen die Grobheit des Verstorbenen, dessen Vater schon die Renkuren ausübt hatte, stets mit in Kauf genommen werden mußte.

Diegnitz. Der Nachtwächterposten. Aus einem niederösterreichischen Dorfe wird dem Diegnitz, Zähl. geschrieben. Hier mag niemand den Posten des Nachtwächters übernehmen, weil er den allgemeinen Lohnerhöhungen entsprechend nicht bezahlt werden kann. Die Gemeindevertretung hat sich darum genötigt gesehen, alle männlichen Jünglinge von über 20 Jahren zum Nachtwächterdienst aufzufordern. So wird hier jeder, ob Gutsherr, Pastor, Pfarrer, Kantor, staatlicher Förster oder was sonst, wenn die Weihe an ihn kommt, mit Spieß und Horn ausgerüstet und auf Wache geschickt.

Bunte Chronik.

Ein unangenehmes Abenteuer.

Ueber ein unangenehmes Abenteuer einer Tischechin wird aus Nürnberg berichtet: Eine tschechische Dame machte auf der Durchreise durch Nürnberg dem Tiergarten einen Besuch und reizte im Affenhaus einen großen Schweinsaffen mit ihrer Briefstasche. Ein Griff des Tieres brachte die Tasche in dessen Besitz, mit ihr 10 000 Kronen in Papier, Reiseausweise, Pässe und sonstige Papiere. Ein besorgtes Bergnigen machte es dem Affen, Tausendkronenscheine zu zerreißen. Bis auf das Geschrei der überraschten Dame der Wärter zu Hilfe kam, war das Zerstückungswerk fast vollbracht. Der Schaden der Dame ist beträchtlich.

Die griechische Königs Wittve.

Der Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera“ berichtet aus Athen, daß Aspasia Manos, die morgantische Gemahlin des kürzlich verstorbenen Königs von Griechenland, sich an den Friedensrichter in Athen mit dem Ersuchen gewandt habe, die Siegel von den Privatgemächern des Königs entfernen zu lassen, da sie sich als dessen rechtmäßige Gattin betrachte und außerdem guter Hoffnung sei. Der Friedensrichter verlangt die Vorlage der Eheurkunde, um die Anerkennung der Interessen des Kindes wahrzunehmen.

Das beste Haarwuchsmittel.

Die Polarländer sind das Dorado der Kahlköpfe. Darin gipfeln die Beobachtungen, die der bekannte Polarforscher Sir Ernest Shackleton auf seinen Südpolar-Expeditionen gemacht hat. Er stellte fest, daß einige der Keilnehmer, die bei der Ausreise nur einen äußerst spärlichen Haarwuchs besaßen, schon kurze Zeit, nachdem sie in der Polarregion weilten, sich eines prächtigen Haarwuchses erfreuen konnten. Dabei war das neue Haar von einer Beschaffenheit, die das Entzünden eines jeden Haarwuchsförers erzeugt haben würde: dicht, kräftig, glänzend. Uebrigens soll die Beobachtung, daß Kälte das beste Haarwuchsmittel ist, schon früher gemacht worden sein. So ist es bekannt, daß Leute, die in Wäldern arbeiten oder sich dort längere Zeit aufhalten, nie an Kahlköpfigkeit leiden, sondern den prächtigen

Haarwuchs besitzen. Auch die Tierwelt der Polarregion rühmt sich ja des dichtesten und schönsten Haarpelzes, was den Schluß zulassen dürfte, daß die Temperatur in diesen Gegenden dem Haarwuchs sehr zuträglich ist. Man kann also die Beobachtung Shackletons als wahr unterstellen, und darum ergeht an alle Kahlköpfe, oder solche, die es zu werden drohen, der Ruf: „Auf in die Polarregion!“

Die Antwort des Redakteurs!

Die Dame schrieb dem Redakteur: „Mein Herr! Sie sandten mir in letzter Woche eine Erzählung von mir zurück. Ich weiß, daß Sie die Geschichte nicht gelesen haben. Um Sie auf die Probe zu stellen, hatte ich Seite 18, 19 und 20 zusammengeklebt; als ich das Manuskript zurückgab, waren diese Blätter nicht ausgetrennt worden. Und so weiß ich, daß Sie faul sind und Manuskripte zurückgeben, ohne sie gelesen zu haben.“ Der Redakteur schrieb zurück: „Mein Fräulein, wenn ich zum Frühstück ein Ei nehme, so brauche ich nicht das ganze Ei zu essen, um festzustellen, daß es faul ist.“ (Aus „London Opinion“.)

Ein Berliner Kaufmann spurlos verschwunden.

Seit dem 20. vorigen Monats ist der 35 Jahre alte Kaufmann Erich Hensel aus der Steinmetzstraße 15 spurlos verschwunden. Die bisherigen Nachforschungen lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß der Vermißte einem Verbrecher zum Opfer gefallen ist. Die Angehörigen haben deshalb für die Auffindung eine Belohnung von 5000 Mk. ausgesetzt. Hensel besaß früher in der Provinz eine Schneidemühle, die er verkauft hatte, um hier in Berlin einen Holzgroßhandel zu betreiben, und war deshalb vor etwa vier Wochen hierhergekommen. Am Abend des 20. vorigen Monats war er mit einem Geschäftsfreunde zusammengekommen, von dem er sich gegen 11 Uhr abends vor dem Café Jiska trennte. Er war in angeheiteter Stimmung und wollte noch ein Lokal aufsuchen. Bei sich hatte er ungefähr 10 bis 12 000 Mark, ferner trug er eine Vorlednadel mit einem großen Brillanten, der von zehn kleineren umgeben. Der Vermißte hatte keinerlei Ursache zu verschwinden, die Möglichkeit eines Verbrechens ist daher nicht von der Hand zu weisen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadtheater.

„Das Geständnis.“

Ein amerikanisches Schauspiel von Sydney Garrid.

Ein interessanter Abend. Wir lernten den amerikanischen Doppelgänger Frank Wedekinds kennen. Er nennt sich Sydney Garrid und hat in seinem Schauspiel die Lulu aus Wedekinds „Erdgeist“ ins Mannliche übertragen. In Wedekinds Tragödie ist das Weib als absolute Bestie gezeichnet, in Garrids Bühnenwerk ist der Mann das Raubtier, der Vampyr, der falschnützige Don Juan, der über Leiden geht. Er führt den Namen Vicomte Gaston de Candillon, aber wie Lulu weiß er nichts Näheres über seine Herkunft. Auch seine Heimat ist die Gasse der Großstadt, der Himmstein, der Schlamme. Er spielt offiziell in der Gesellschaft den Grandseigneur und Pianeur, in Wahrheit aber ist er ein Hochstapler raffiniertester Sorte, ein arbeitsfähiges Individuum, ein gewerkschaftlicher Spieler. Unzählige Frauen gehen ihm ins Netz, hypnotisiert durch sein elegantes Auftreten, noch mehr aber durch seine blasierte Launenhaftigkeit, die mit satanischer Grausamkeit gepaart ist. Ruert heuchelt er Liebe, dann genießt er seine Opfer, heutet und plündert sie systematisch aus, um dem Spiel fröhnen zu können, und stößt sie dann schließlich mit Hohnlachen von sich. Endlich aber tritt ihm das Schicksal in Gestalt Lavinias, der tugendhaftesten Frau Neuposts, haltgebend in den Weg. Ihr eiserfüchtiger Gatte, der nach Beweisen für eine eheliche Untreue sucht, liebt sie Gaston aus. Abnunglos geht Lavinia in das Netz und erlebt dann das Schicksal, von dem Geliebten weggeworfen zu werden, wie ein schmutziges Waschtuch. Aber Lavinia ist nicht so schwach wie die anderen Frauen. Sie verlangt Genugung, Demütigung, silovische Unterwerfung. Und als ihr das von Gaston verweigert wird, schießt sie den Vicomte mit sechs Schüssen nieder. Sie wird verhaftet, angeklagt und nach ihrem Geständnis vom Gerichtshof freigesprochen.

Das Ganze, wie gesagt, ein Pendant zu Wedekinds „Erdgeist“. Nur noch literarisch roher, vulgärer im Stil, amerikanischer. . . Ein Theaterreißer, der Subermann neidisch machen könnte, ein Drama aus lauter Theatercoups, aus lauter Kalleffekten. Verwundernswert war die Art, wie es dargestellt wurde. Georg Woerner übertrug sich in der Rolle des Vicomte gestern selbst. Sein scharfes Talent konnte alle Register der Leidenschaft ziehen, so daß eine Gurgur entstand, von der alle Schreden satanischer Dämonie ausgingen. Max Reinhardt hätte ihn gestern sehen müssen, vielleicht hätte er dem Darsteller einen Engagementsantrag gemacht. Außerst fesselt auch die Leistung Susanne Willemanns. Ihr hinreißendes Spiel wollte wieder großartig und erschütternd und ihre meisterhafte Behandlung des Dialogs machte aus dem Ganzen fast ein Kunstwerk. Von den übrigen Darstellern, die über den Durchschnitt hinausragten, seien noch Max Möller und Erich Langer lobend erwähnt. B. M.

Wettervorhersage für den 17. November:

Abflauernder Wind, veränderlich, schwache Abkühlung, streichweise noch Regenschauer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. a. n. s. für Hellme und Informat: G. Anders, sämtlich in Waldburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 269.

Dienstag, den 16. November 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 16. November 1920.

Buſtag 1920.

Auf der Eisenbahnfahrt zwischen Berlin und Breslau äußerte ein amerikanischer Offizier im Gespräch mit seinem deutschen Mitreisenden über die Not und die Schmach der jetzigen Lage das Wort: Das Schlimmste ist die Schmach der deutschen Frau. Als hiervon in einer Frauenversammlung in der jüngsten Vergangenheit in Breslau erzählt wurde, da klang ein tiefauriges „Leider“ in der Versammlung wider. Wer will sich noch wundern über das Bild, das unsere Gegner sich heute von uns machen, wenn das deutsche Volk sich selbst so weit erniedrigt, daß auch das Heiligtum der deutschen Frau nicht mehr rein und heilig dasteht.

Wo hin sind wir gekommen? Diese Frage richtet am Buſtag die evangelische Kirche an das deutsche Volk. Niedergangserscheinungen hier und dort. Und in den weiten Kreisen noch kein Auge für das, was nottut.

Die Reden der Propheten des Alten Bundes, es ist, als wären sie an uns gerichtet. Unsere Zeit, die das Alte Testament ausschalten möchte, muß sich von ihnen die einfachsten sittlichen Wahrheiten sagen lassen. Man spricht heute soviel vom Wiederaufbau und Neubau, und denkt dabei nur an wirtschaftlichen Aufbau und Produktionssteigerung. Als ob dies überhaupt möglich wäre, wenn nicht unser Volk umkehrt und sich von dem Geist der Selbstlosigkeit und der Zucht beherrschen läßt. Was wir erlebt haben von Jammer und Elend, es ist nichts anderes als die Ernte auf die Saat jüggeloser Selbstsucht und Gottentfremdung in den letzten Jahrzehnten. Es ist die Veräufung des Borses, das nun einmal für die Ewigkeit bleibt: Gott läßt sich nicht spotten.

Ein Volk, dessen Herr der Gott seiner Väter ist, altert nicht. Es ist die Stimme der Versuchung, die vom Untergang redet. Suchet ihr mich, so werdet ihr leben! das ist die Verheißung des Buſtages und es will doch scheinen, als ob im deutschen Vaterland die Schar derer nicht ganz so klein ist, die sich des Evangeliums von Christo nicht schämen. Sie werden die tragenden Stützen des Neubaus sein.

Die Neudeutsche Woche in Salzbrunn.

Was die Haas-Bertow-Spiele wollen.

Um darüber zu hören, hatte sich auf Einladung der Kreisjugendführerschaft am Montag vormittag 10 Uhr ein besonders aus Lehrern und Lehrerinnen bestehender großer Hörerkreis eingefunden. In einer einleitenden Ansprache wies Kreisjugendführer Studienrat Woppe auf die Not unserer Jugend hin. Nicht Wehklagen und Jammern könne da helfen, sondern tatkräftiges Eingreifen. Noch sei viel Straffheit und Aufrichtigkeit, Innigkeit und Empfindlichkeit in der Jugend vorhanden; diese Eigenschaften müßten gepflegt, gehoben, gepflegt werden. Dieses solle der Sinn der Neudeutschen Woche sein. Nicht nach dem Gesetz wolle man rufen, sondern an Stelle des die Jugend verderbenden Schleichens solle das Gute gesetzt werden. Hier handele es sich um das bewährte Gute unserer Väter, hier heiße es: zurück zum alten Volksspiel.

Ueber dieses, insbesondere über das Weihnachtsspiel, wie es ein Reformator der deutschen Schaubühne, Haas-Bertow, dargestellt, oder besser erlebt haben will, sprach in geistvollen Ausführungen der Haas-Bertow-Jünger Jakob. Er erörterte zuerst die Frage: Wie kommt man bei der Darstellung der alten Christgeburtsspiele zu einer wahrhaften innerlichen Feierlichkeit? und beantwortete sie dahin, daß jeder Mitspieler ganz nach seiner Auffassung und Individualität den Text des Spieles von innen heraus erleben müsse. Nicht von außen hineintragend, sondern die inneren Kräfte der Menschen heben, das sei die Kunst der Regie bei den alten Volksspielen. In fesselnder Weise zeigte der Redner, wie dies geschehen kann; er erörterte dabei, wie die Auswahl der Spieler, die Einübung und Behandlung des Textes zu erfolgen habe, wie auf die aus dem Text sich ergebenden, bei den Alten mit Fleiß angewendeten rhythmischen Bewegungen zu achten sei. Zu einer Befreiung des Menschen solle solches Spiel führen.

An das mit großem Interesse aufgenommene und mit reichem Beifall belohnte Vortragswort folgte eine sehr anregende Aussprache, bei der Herr Haas-Bertow selbst an ihn gerichtete Anfragen, die sich auf die Durchführbarkeit seines Gedankens, auf die Regie, die Kostümierung u. a. m. bezogen, im Verein mit Herrn Jakob aus dem Vollen schöpfend beantwortete. Dr. Grundmann aus Warmbrunn, der Verfasser des von ihm auf der Burg Rynast im vergangenen Sommer 50mal aufgeführten, die Rynast-ſage behandelnden Volksspiels, machte auf den „Schiefen Bund für Heimatspiele“ aufmerksam, und drückte die Erwartung aus, daß durch eine allseitige Unterstützung dieses Bundes eine Zentrale geschaffen werden könne, wo sich die Aufführer von Volksspielen guten Rat und wertvolle Unterstützung suchen könnten. Studienrat Woppe schloß die Versammlung um 1 Uhr mit dem warmen Dank für die Beteiligung

und den besten Erwartungen für die Neudeutsche Woche in Salzbrunn.

Drohender Streik der städtischen Kutscher.

Vom Magistrat wird uns geschrieben: Die städtischen Kutscher waren früher Mitglieder des deutschen Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes. Mit diesem Verbande hat der Arbeitgeberverband der kommunalen Selbstverwaltungen im Regierungsbezirk Breslau, dem die Stadt Waldenburg angehört, einen Tarifvertrag abgeschlossen, der heute noch ungekündigt in Geltung ist. In diesem Vertrage ist für die städtischen Kutscher ein Wochenlohn von 200 M. vorgesehen, bei dessen Bemessung bereits berücksichtigt wurde, daß die sog. Futterstunden nicht besonders vergütet werden. Die städtischen Kutscher sind nun aus dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande ausgestiegen und Mitglieder des Transportarbeiterverbandes geworden, und haben auf Grund des zwischen dem Fuhrwerks- und Speditionsgewerbe und dem Transportarbeiterverbande abgeschlossenen Tarifvertrages beim Schlichtungsausschuß den Antrag gestellt, den Magistrat zur besonderen Bezahlung der Futterstunden zu verurteilen. Dabei wollen sie aber alle sonstigen Vorteile, welche der zwischen der Stadt und dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverbande abgeschlossene Tarifvertrag ihnen bietet, wie höherer Wochenlohn für Unverheiratete, höherer Krankenlohn, längerer Urlaub, Familienzulagen usw., beibehalten. Der Schlichtungsausschuß hat das Verlangen der städtischen Kutscher für unberechtigt erklärt. Er ist mit dem Magistrat der Ansicht, daß der Transportarbeiterlohn für die städtischen Kutscher nicht gilt, daß für diese vielmehr der Tarifvertrag nach wie vor in Geltung ist, den der kommunale Arbeitgeberverband mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband abgeschlossen hat. Die städtischen Kutscher wollen sich mit diesem Urteil nicht zufrieden geben und haben beim Demobilisationskommissar in Breslau Revision eingelegt. Sie wollen aber auch das Ergebnis der Revision nicht abwarten, sondern wollen am 19. d. M. in den Streik eintreten, wenn der Magistrat ihnen ihre Forderung nicht bewilligt. Der Magistrat ist aber seinerseits dazu gar nicht berechtigt, weil er dem kommunalen Arbeitgeberverband gegenüber an dem mit dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband abgeschlossenen Tarifvertrag gebunden ist. Er hat auf den 18. d. Mts. eine Besprechung mit den Kutschern unter Zuziehung des gesamten Betriebsrats abgehalten, in der er hofft, die städtischen Kutscher davon zu überzeugen, daß ihr Verlangen einen schweren Vertragsbruch darstellt und gegen Treu und Glauben verstößt. Die Verantwortung für einen etwaigen Streik und die daraus entstehenden Folgen lehnt der Magistrat aber schon jetzt ab.

* Preuß. Klassen-Lotterie. Am 7. Ziehungstage der 5. Klasse 242. Preuß. Klassen-Lotterie fielen in die Kollette des Lotterie-Einnahmers Bollberg hier zwei Gewinne zu 1000 M. auf die Nummern 11205 und 205094, ein Gewinn zu 500 M. auf Nummer 62478, und Gewinne zu 344 M. auf die Nummern 3720, 3724, 42681, 44357, 48201, 61455, 61473, 72205, 72206, 72207, 74063, 74078, 138195, 150202, 186120, 196596, 199531, 205109, 231568.

* Gründung eines Einheitsverbandes der Angestellten. Am 20. und 21. November werden in Magdeburg die Vertreter von fünf bedeutenden Verbänden der Angestellten zusammentreten, um deren Verschmelzung zu beschließen. Es soll das bisherige Kartell des Gewerkschaftsbundes der Angestellten zu einem geschlossenen Einheitsverbande der männlichen und weiblichen kaufmännischen, technischen und Büroangestellten unter demselben Namen umgestaltet werden. Beteiligt sind an der Verschmelzung der nachstehenden Verbände: Kaufmännischer Verein von 1858, Hamburg, Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, Deutscher Angestelltenbund Magdeburg, Verein der Deutschen Kaufleute Berlin, und Handlungsgehilfen-Verein von 1774 Breslau. — Die Einheitsgewerkschaft der Angestellten wird über 300 000 Mitglieder umfassen; sie steht parteipolitisch und religiös auf neutraler Grundlage.

* Stiftungsfest. Die Bezirksgruppe Waldenburg des Zentralverbandes der Angestellten feiert am Sonnabend den 20. d. Mts. im Hotel „Glückhoff“ Nieder Hermsdorf anläßlich der Verschmelzung der drei Spitzenverbände, Verband der Büroangestellten Deutschlands, Verband der Versicherungs-Angestellten und Zentralverband der Handlungsgehilfen, ihr 1. Stiftungsfest, worauf an dieser Stelle besonders hingewiesen wird. (Siehe auch Inserat.) Einladungskarten sind bei Klammann (Nieder Hermsdorf), Weißheimer Straße 4, zu haben.

* Die Wirtschaftliche Vereinigung der Schmiedemeister des Kreises Waldenburg feierte am letzten Sonnabend im Gasthof „zum Herdinschacht“ in Ober Waldenburg ihr 2. Stiftungsfest, zu welchem sich sehr viele Mitglieder mit ihren Angehörigen, sowie geladene Gäste eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Dröcker (Dittmannsdorf), begrüßte alle Erschienenen herzlich, und wies mit kurzen Worten auf die Notwendigkeit hin, noch mehr als bisher fest und treu zusammenzutreten, um das Schmiedehand-

werk gesund und lebensfähig zu erhalten. Einem von Fräulein Grönitz (Seitendorf) gut vorgetragenen Prolog folgte das Theaterstück „Schmied-Fochen“, geleitet und einstudiert von Georg Thiel, Sohn des Fabrikbesizers Max Thiel (Waldenburg). Das Stück stellte an die Spieler große Anforderungen, aber trotzdem wurde es gut und sicher durchgeführt, und reichlicher Beifall war der Lohn. Auch ein von Kurt Gottschling, Sohn des Schmiedemeisters Gottschling in Ober Waldenburg, eingeübter, von 10 Mädchen vorgeführter Reigen, errang starken Beifall. Durch einige humoristische Vorträge während der Tanzpausen wurde die frohe Stimmung noch mehr gehoben.

* Stadt-Theater. Aus dem Theaterbüro wird uns mitgeteilt: „Josef Bernd“, Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann, wird am Mittwoch (Buſtag) zum zweiten Male aufgeführt. Zum fünften Male wird am Donnerstag der neue Operettenklammer „Die Dame vom Zirkus“ gegeben. Die schönste aller Operetten, „Die Fledermaus“, gelangt am Freitag neuinstudiert zur Aufführung. Folgende Bühnenwerke sind für diese Spielzeit noch erworben worden: „Ueber die Kraft“, Schauspiel von Björnſterne Björnſon, „Gas“ von Georg Kaiser und die Operette „Der letzte Walzer“ von O. Strauß. — Vorverkauf am Buſtag von 11—11 Uhr an der Theaterkasse.

A. Neukendorf. Belegschaftsversammlung. Am Sonntag fand bei Gastwirt Speer eine Versammlung der Bergarbeiter der hiesigen Caesargrube statt. In fast einstündiger, sachlich klaren Ausführungen berichtete Bezirksleiter Hoffmann (Waldenburg) über die Konferenz mit den Werksvertretern des niederschlesischen Kohlenreviers betreffs Befahren von Ueberſchichten und der damit verbundenen Vergünstigungen und Lieferungen von Lebensmitteln für die Belegschaften. Nach reger Aussprache wurde mit 146 gegen 17 Stimmen dem Ueberſchichten-Abkommen zugestimmt. Es soll in jeder Schicht eine Stunde länger gearbeitet werden. Für die 8. Stunde wird ein Zuschlag von 25 v. H. gezahlt. Das Abkommen kann beiderseits vierzehntägig gekündigt werden. Auch erklärte sich die Versammlung bereit, am Buſtag eine volle Ueberſchicht zu versahren. Am Schluß der Versammlung wurde noch auf Antrag des Kameraden Karl Teuber beschlossen, den bedürftigen Invaliden, Witwen und Waisen verstorbener Kameraden von der hiesigen Caesargrube durch ein Geldgeschenk eine Weihnachtsfreude zu bereiten, wozu jeder einen Beitrag von 4 Mark spenden soll. Auch soll die Grubenverwaltung ersucht werden, hierzu einen Betrag zu stiftet.

Aus dem Musikleben.

Sinfoniekonzert der Waldenburger Bergkapelle.

„Grieg - Liszt - Abend!“ Wenn eine solche Sonberüberschrift das Programm auszeichnet, ist man mehr als sonst geneigt, über die Absichten des Konzergebers, über den inneren Zusammenhang der Vortragsfolge nachzudenken. Er kann hier in den beiden Hauptwerken des Abends, der „Peer Gynt-Suite“ und der „Faust-Sinfonie“ gefunden werden. Peer Gynt ist der nordische Faust und sein Verfasser Ibsen der nordische Goethe. Der nordische wie der deutsche Faust haben es den großen Tönern Grieg und Liszt angetan; sie schrieben — Grieg: dazu, Liszt: daraus — eine Programm-Musik, die in ihrer Struktur weit auseinandergeht. Grieg bleibt vollständig, in der „Morgensinnung“ und in „Solweigs Lied“ so vollständig, daß beide Teile schon von der Kaffeehausmusik übernommen worden sind und man schließlich fragen könnte, ob nicht die Suite für ein Sinfoniekonzert zu programmatisch gefaßt ist, eine Eigenschaft, die dem Werk kaum einen Einheitswert verleihen wird. Anders ist es mit der Faust-Sinfonie. Das ist Programm-Musik, die auf einer weit höheren Warte steht, die in vielen Dingen schon der absoluten oder positiven Musik die Hand reicht. Selbst wenn der Zeitgeschmack sich einmal energisch von der Programm-Musik abgewendet haben wird, dann werden die mächtigen Eingebungen Liszt's, wie der Schluß der Faust-Sinfonie immer noch wirken und packen. Richard Wagner hat sich das eigentliche Wesen der sinfonischen Werke Liszt's dadurch klar zu machen gesucht, daß er sie als den Versuch einer Monumentalisierung der persönlichen Kunst des Klavierspielers auffaßte. Um das, was als an die lebliche Person gebunden mit seinem Tode notwendigerweise für immer verschwinden mußte, wenigstens in etwas für die Nachwelt zu retten, habe Liszt unwillkürlich — gleichsam aus einem künstlerischen Selbsterhaltungstrieb heraus — darauf verfallen müssen, sein Klavierspiel durch das Orchester zu ersetzen, d. h. durch Kompositionen, die vermöge der unerschöpflichen Hilfsmittel des Vortrages im Orchester die Liszt'sche Individualität wiedergeben imstande wären, ohne daß es in Zukunft seiner individuellen Person dabei bedürfte.

In dieser Auffassung steht ohne Zweifel viel Wahres. Auch in der Faust-Sinfonie hört man allenthalben den Pianisten Liszt heraus, nicht zum wenigsten aus dem stark stilisierten Allegro seiner Instrumentation, dem Musikdirektor Walden durch scharfe rhythmische und dynamische Anweisung nachzukommen verstand. Im langsamen, im

philosophischen Tiefen reichen ersten Teil der Sinfonie kam es des Ofteren zu gedanklichen und instrumentalen Unbestimmtheiten; die anderen Teile erfreuten durch bessere Abrundung und Ausgeglichenheit, was umso mehr anzuerkennen ist, weil die Sinfonie an und für sich große Anforderungen an ein Orchester stellt und weil die Vergleiche mit der bis auf die unberechtigten Blechdissonanzen in der Sturmzone ausgezeichnet gespielten „Peer Gynt“-Suite und die vier Orchesterlieder am Abend ein vollgerüstetes Maß von „Arbeit“ zu leisten hatte.

Mit den eben erwähnten Liedern — zwei von Grieg und zwei von Liszt — trat ein ehemaliger Waldburger, Konzertfänger Valentin Ludwig, auf das Podium, und erbrachte den Beweis, daß die Hoffnungen, die er vor Jahren auf seinen stimmlichen und musikalischen Fundus gesetzt hat, in Erfüllung gegangen sind. Valentin Ludwig ist ein Tenor von lyrischer Geschmeidigkeit und ausladender Fülle, und ein Sänger mit geistvoller Auffassung und poetischem Instinkt. Klavierlieder hätten das sicherlich noch deutlicher erwiesen als die unter der dem nicht immer elastisch genug begleitenden Instrumentalkörper der Orchesterlieder. Dank seiner gewaltigen Stimmkraft brachte Valentin Ludwig, unterstützt durch den gut disponierten Waldburger Lehrerchor, in den Schlüssen der Faust-Sinfonie den ihm vom Komponisten zugebachten Schwung. Auf eines könnte der Sänger verzichten und damit den Gesamteindruck seines Könnens sympathischer gestalten, auf die Pose.

Der inhaltvolle Abend wurde den Hörern leider durch das allzuenge Sitzen und das qualvolle Gedränge beim Verlassen des Saales verleidet. Man kann es nicht verstehen, warum im Gorkauer Saal von vier Türen, die ins Freie führen, immer nur eine einzige geöffnet ist. Darin hat auch die neuerliche Besitzveränderung des Lokals seinen Wandel geschaffen.

Aus dem Gerichtssaal. Strafkammer Schweidnitz.

Die verhezte Briestafche.

Eine Art Leichenfledderei ließ sich am Abend des 17. August der Reisende Fritz Hoffmann aus Waldburg zuschreiben. Er hatte an diesem Tage mit einem Kollegen, dem Reisenden Hermann Groß, einige Lokale in Waldburg besucht, wobei verschiedene Begebenheiten gemacht wurden. Abends landeten dann die Freunde stark ermüdet im Lokal „zum goldenen Becher“, wo G. noch einige Schnäpfe zum Besten gab. Als er seine Beche bezahlen wollte, vermählte er seine Briestafche mit 845 Mark Inhalt. Alles Suchen nach dieser war vergeblich, die Tafche blieb verschunden. Einem Verdacht folgend, griff G. plötzlich in die innere Brusttasche des auf dem Sofa schlafenden H. und brachte dabei seine Briestafche zum Vorschein. Wegen dieses Vorfalles hatte sich H. wegen Diebstahls zu verantworten. Vom Waldburger Schöffengericht war H. freigesprochen worden, der Amtsanwalt hatte dagegen Verurteilung eingelegt. Der Angeklagte erhielt von der Strafkammer 3 Monate Gefängnis.

Verfütterung von Brotgetreide an Pferde.

Vom Waldburger Schöffengericht war der Speiteur Paul Ruhnke aus Dittersbach wegen Vergehens gegen die Reichsgetreideverordnung zu 900 Mk. Geldstrafe verurteilt worden, wogegen er bezüglich der Höhe der Strafe Berufung einlegte. Von den aus der Ernte 1919 stammenden Getreidemengen, die bei dem Angeklagten bei einer am 19. April 1920 vorgenommenen Hausdurchsuchung auf 22,5 Zentner Gerste, 9,5 Zentner gemischte Gerste und 1,5 Zentner Weizen festgestellt wurden, hatte R. bereits 5 Zentner an seine Pferde verfüttert. Der Angeklagte gab an, aus Not gehandelt zu haben. Erhebliche Verluste an Pferdmaterial hätten ihn bewogen, das Getreide als Futtermittel zu verwenden. Der Rotlage des Angeklagten Rechnung tragend, ermäßigte der Gerichtshof die Strafe auf 300 Mk. unter Anrechnung der Kosten auf die Staatskasse.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldburg.

Waldburg:

Mittwoch den 17. November (Landes-Buß- und Bettag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Forter. Vormittags 10¼ Uhr Taufen: Herr Pastor Büttner. Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Lehmann.

Hermisdorf:

Mittwoch den 17. November (Landes-Buß- und Bettag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann.

Waldburg Neustadt:

Mittwoch den 17. November (Landes-Buß- und Bettag), nachm. 5 Uhr Gottesdienst im Gemeindeaal: Herr Pastor prim. Forter.

Evangelische Kirchengemeinde Weistritz.

Mittwoch, den 17. November, (Buß- und Bettag), vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Abendmahlsfeier: Herr Pastor Martini; Chorgesang: „Wird Dein Anliegen auf den Herrn“. Gemeinsamer Abendmahlsabend der Mitglieder des evang. Vereins junger Männer. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Pastor Gaupp.

Bankhaus Eichborn & Co.

Gegründet 1728. Telephon Nr. 35.

Filiale Waldburg i. Schl. Freiburger Str. 23a.

An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kuxen. Annahme von Geldern zur günstigsten Verzinsung.

Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern im Ueberweisungswege.

Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung.

Vermietung von Schrankkuchern unter eigenem Verschluß der Mieter. — Beleihungen — Wechsel-

diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Ausgabe von Schweineschmalz.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 25 werden in der Zeit vom 15.—20. November 1920 die auf Lebensmittelmarke Nr. 25 angemeldeten

**50 gr Schweineschmalz
zum Preise von M. 1.85**

in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt.

Ueberschreitungen der Preise haben Entziehung der Weiterbelieferung zur Folge. Die Marken sind zur Nachprüfung aufgelegt auf Bählbogen oder gebündelt zu 100 Stück an die Geschäftsabteilung der Kreisfettstelle Freiburger Straße 12

bis spätestens Montag den 22. November 1920

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen.

Bei Nichtinnehaltung der Termine verfällt der Anspruch.

Waldburg, den 16. November 1920.

Der Landrat.

Nieder Hermisdorf.

Gemeinde-Verordneten-Sitzung

Freitag, den 19. November d. Js., nachmittags 4 Uhr im Sitzungszimmer der evangelischen Schule II.

Tagesordnung: 1. Trennung der Gemeindefrauenklasse von der Sparkasse ab 1. Januar 1921, Einrichtung der Orts-Girokasse. Beschluß, über die Beschaffung der hierzu erforderl. Beamtenstellen. 2. Abänderung der Ordnung betr. die Besteuerung der reichseinkommensteuerfreien Einkommensteile vom 8. Oktober d. Js. 3. Erlass einer Ordnung betr. die Erhebung einer gemeindlichen Fremdensteuer bei vorübergehendem Aufenthalt in Nieder-Hermisdorf. 4. Ankauf einer Militär-Krankenbarade für die Säuglings- und Jungensfürsorge. 5. Abänderung des Beschlusses vom 17. September d. Js. betr. Aufnahme eines Darlehns für Rechnung des Reiches zur Deckung von Kriegswohlfahrtspflege-Ausgaben. 6. Genehmigung zur Uebernahme der Geschäfte als Annahmestelle seitens der Gemeindefrauenklasse von Reichsnotopfer-Zahlungen in Kriegsleihe. 7. Erlass des durch eine Wohnungsbeschlagnahme entstandenen Einnahme-Ausfalles. 8. Erhöhung der Erwerbslosenfürsorge-Unterstützungssätze für die Wintermonate. 9. Gesuch des Waldheimwärters um Erhöhung seiner Varentschädigung. 10. Verstärkung der Ausgabe-Position des Titels II Nr. 2, 5 und 6 des Diakonissenheim-Etats für 1921. (Für Armen- und Krankenpflege, zu Weihnachtsgeschenken an Arme und an die Spielschule. 11. Erhebung von Gebühren für Krankenpflege. 12. Beschlußfassung über die den Beamten gleich zu achtenden ständig Angestellten (§ 1 des Gesetzes vom 8. Juli d. Js.) 13. Erlass eines Nachtrages zum Ortsstatut vom 19. Dezember 1911 betr. das Feuerlöschwesen. 14. Erlass eines Nachtrages zum Ortsstatut i. d. gewerbli. Fortbildungsschule. v. 21. 9. 91 pp. 15. Bewilligung der Kosten für die Einrichtung der 4. Zeichenklasse an der gewerblichen Fortbildungsschule ab 1. April 1921. 16. Vertriebsaufschußsache Gottesberg. 17. Gewährung einer Weihnachtsgabe an Kriegervitwen und -waisen. 18. Bewilligung eines Zuschusses für die Waldburger Volkshochschule. 19. Bewilligung einer Unterstützung für die Flüchtlingsfürsorge des Bundes der deutschen Grenzmarken-schutzverbände. 20. Bewilligung der Kosten für die Beschaffung zweier Bäckerschranke. 21. Erhöhung des Zuschusses für die katholische Schwesternstation. 22. Erhöhung des Eintrittsgeldes für die Volksschule von 0,40 Mk. auf 1,— Mk. 23. Steuerniedererschlagungen. 24. Kennzeichnahmen.

Nieder Hermisdorf, 13. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Anfolge des Bußtages findet die Säuglingsberatungsstunde am Donnerstag den 18. November c. statt.

Nieder Hermisdorf, 16. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Die Ausgabe der Kinderzusatzmarken für Kinder im 1. Lebensjahr erfolgt am Donnerstag den 18. November 1920, vormittags von 8 bis 10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt. Als Anweisung ist das Familienstammbuch oder sonstiger Geburtsnachweis unbedingt vorzulegen.

Ober Waldburg, 15. 11. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldburg.

Nach den Bestimmungen der Regierung zu Breslau vom 10. September 1823 und 27. September 1852 ist jeder Eigentümer von Obstbäumen verpflichtet, das Abraupen derselben während der Wintermonate in sorgfältiger Weise vorzunehmen.

Wer dieser Verpflichtung nicht pünktlich genügt, hat zu gewärtigen, daß das Abraupen der Obstbäume auf seine Kosten durch dritte Personen vorgenommen wird, und außerdem seine Bestrafung auf Grund des § 368 ad 2 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich erfolgt.

Bis spätestens den 10. März 1921 muß das Abraupen überall bewirkt sein, was hierorts durch eine polizeiliche Revision festgestellt werden wird.

Ober Waldburg, 12. 11. 20.

Der Amtsvorsteher.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089.

Waldburg.

Gartenstr. 3a.

Junge Damen, welche geneigt sind, an einem

guten Tanzzirkel

teilzunehmen, können sich noch melden.



Musikinstrumente

Platten, Walzen, Noten für Zithern, Taschenlampen, Batterien.

Größte Auswahl! Billigste Preise! Größte Reparaturwerkstatt. Ersatzteillager.

Orchestrions, elektrische Klaviere, Grammophone, Spieldosen usw. Fachmännische Ausführung.

Franz Bartsch,

Waldburg, Gottesberger Straße 2/3, an der Marienkirche.

Grete Gast

Ida Hild

Marg. Ludwig

Fritz Rudolf

Gerd Charlier

Leo von Veit

Heinrich Plate

Die Dame vom Zirkus

im Stadttheater Waldburg!!

6 gute, gebrauchte Nähmaschinen, tadellos nähend, von 285 Mk. an

sofort zu verkaufen.

R. Matusche, Töpferstraße 7.

Seit-, Rot- und Weißwein-Flaschen

kaufen Gustav Seeliger, G. m. b. H.



Empfehlen: Feinste lebende Spiegelkarpfen und Flußstiele.

Feinsten blutreichen Caviar, Seezucht und Dorset.

Feinste große Weißfische und frische grüne Heringe.

Prima Feinstochbällinge das Pfund 7,00 Mk., sowie geräucherte und marinierte Fische

zum billigsten Tagespreise.

Paul Stanjeck, Schenkerstr. 15, Telephon 237, und

Walter Stanjeck, Ring 1, Telephon 603.

„Alles, was ich bin und habe, verdanke ich Euch, und ich sollte kein Recht haben, Euch davon nur einen kleinsten Teil zurückzahlen? Ihr werdet Euch nun in vielem bescheiden müssen, und mir geht es gut, ich habe viel mehr, als ich für mich brauche, und was mein Ueberfluß ist, das ist Euer Eigentum, das Ihr Euch um meinerwillen entzogen, und von Euerem Eigentum da vergönnt mir's, daß ich nur einen kleinen Teil Euch zurückzahlen suche.“ —

„Uns unterstützen lassen von Dir!“

Schreiend stieß die Steuerrätin es hervor, schon Elisabeths Arm von sich und war von dem Sofa, darauf diese sie zurückgezogen, wieder emporgesprungen.

„Lieber wollt' ich zehnfach Hungers sterben, ehe ich mir nur um einen Pfennig Brot kaufte, das von Dir kämel. Denn zu dem Alten, was Du uns angetan, ist noch das Neue gekommen, denn durch Dich ist der Vater gestorben, sein Kranksein datiert von dem Tage an, wo er Dich richtig erkannt hat. Jawohl werden wir Sorgen haben hinfert, und Elisabeth wird eines Tages arm und einsam und schußlos dastehen, und daß Du das so recht in Dir empfindest, das wünscht' ich Dir heute mehr noch, als ich es Dir schon einmal gewünscht habe.“

Ein Stöhnen wehrloser Dual zerdrückte ihm die Stimme.

„Erbarmt Euch doch — ich könnt' ja das Leben nicht ertragen, könnt's nicht ertragen, mich nur satt zu essen, wenn ich mir sagen müßte, daß Ihr vielleicht Mangel leidet.“

„Wir werden nicht Mangel leiden. Aber es ist ja wohl ganz in der Ordnung, daß Du, sobald Du kannst, etwas von dem zurückzahlst, was der Vater für Dich getan hat.“

Langsam, unbewegten Tones sagte es Elisabeth, den Blick vor sich niedergerichtet, und völlig fassunglos, keine Worte findend, beugte die Mutter sich gegen sie vor, sie mit den Augen fragend. Johannes Roland aber hatte, bevor sie es hindern konnte, Elisabeths Hand gefaßt und seine Stirn darüber geneigt.

„Ich danke Dir, Elisabeth — ich danke Dir.“

Ohne erregte Hast zog sie die Hand wieder zurück.

„Da ist kein Danken, das ist wie ein Geschäft. Und wie Du's damit halten willst, das kannst Du ja brieflich schreiben.“

Ihr Blick, der nach der Tür hinging, sagte ihm deutlich: „Geh nun wieder.“

Doch er empfand dieses Hinhinausweisen nicht als Feindseligkeit. Das tiefe Dankgefühl, das sie mit diesem Nehmenwollen ihm gegeben, erfüllte ihn ganz, und so sagte er ihnen Lebewohl.

Der Steuerrätin Lippen blieben fest geschlossen. Auch Elisabeth neigte nur leis den Kopf zu stummem Gruße und stand unbeweg-

lich auf ihrem Platze. Da ging er zur Tür hin, und wie er von dort noch einmal den Blick zurückwandte, sah er auf dem Sofa wieder nebeneinander die beiden trauernden Gestalten, wie sie bei seinem Eintritt gesessen.

„Behüt' Euch Gott“, sagte er und ging rasch hinaus.

Zum Bahnhof ging er zurück, und auf dem Perron, wo er der Ankunft seines Zuges warten mußte, trat Tante Minchen ihm entgegen. Und sie machte kein Hehl daraus, zu welchem Zweck sie zum Bahnhof gekommen.

„Ich hab' auf Dich gewartet hier, denn ich dachte mir's, daß Du gleich wieder fortziehen würdest. Die Aktuarin, der Ihr Mann Dir am Friedhof begegnet ist, kam zu mir gelaufen und hat mir's gesagt. Na und da wollte ich Dir doch gerne einen „Guten Tag“ sagen.“

Sie streckte ihm die Hand entgegen, und während er dieselbe schweigend ergriff, redete sie unablässig weiter, voll ungenierter Neugier in seinem Gesicht forschend.

„Daß Du gekommen bist, einen Kranz auf das Grab zu legen, war hübsch von Dir und gehört sich auch so nach dem, daß er doch früher Vaterstelle an Dir vertreten hatte. Ja, ja, der Todesfall war recht traurig — er hätte gut noch seine zehn Jahre leben können — freilich, sechs- undsechzig war er, und mit der Leber hat er's schon immer gehabt. — Ach, lieber Gott, wie könnte das jetzt alles anders sein! — Na aber — vielleicht renkt sich das jetzt wieder ein, der Tod, der daß ja vieles zu und macht's wieder gut.“

Des Doktors Blick ging von ihr hinweg nach der Bahnhofsuhr. „Ich weiß nicht recht — ich muß mich erst mal nach meinem Zug erkundigen.“

„Eine volle Viertelstunde hast Du noch Zeit, ich habe genau gefragt“, sagte Tante Minchen und wußte dabei, ohne daß er ihr Antwort gegeben: es hatte sich nichts wieder eingereckt, und vor sich hinstehend, fuhr sie fort:

„Ja, ja freilich, wo's einmal zum Bruch gekommen ist — sie waren ja alle wie außer Rand und Band damals, die Elisabeth zumal, da half kein Zureden und nichts und hätte sich doch so gut noch alles vor den Beuten vertuschen und beschönigen lassen. Na, ich hab's Bollgold's auch gesagt gehabt: „Schreibt's Euch selber zu, wenn Ihr's nochmal bereut, so viel wie ihr Haare auf dem Kopfe habt.“ Es hat damals ordentlich was zwischen uns gekostet gehabt. Zum Begräbnis bin ich natürlich mitgewesen, aber sonst sind wir ganz auseinandergekommen. Was sie so von mir verlangt hatten: ich sollte die Kara gleich aus dem Haus jagen, ja wie konnt' ich denn das — das arme Ding war ja wie von Verstand, und nach ihrer Verlobung ist sie ja auch sofort abgereist. Und nun ist sie schon über ein Vierteljahr verheiratet. (Fortf. folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 269.

Waldenburg, den 16. November 1920.

Bd. XXXVII.

Gespannte Flügel.

Roman von Hedwig Abt.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Elisabeth hatte die Karte nicht zerrissen. In den verschlossenen Kasten, darin sie all die unerbrossenen Briefe aufbewahrt, hatte sie nun die Karte hineingelegt, und es war keine Träne darauf gefallen. Die hatte sie alle aus sich herausgeweint in der Stunde, da sich die Tür hinter ihm geschlossen. Und es sollte kein Nühren mehr sein an diese Tür. Neue und Pflichtgefühl sollten nicht wieder daran pochen.

Und dann eines Tages, ganz aus freien Stücken, schrieb sie ihm doch.

„Gestern haben wir den Vater begraben. Nach längerem Leiden ist er sanft gestorben. Elisabeth.“

Mit beiden zitternden Händen hielt er ihre Zeilen. Nach längerem Leiden. — Es war jetzt März, und so vom Sommer an über den Herbst und Winter hinweg — das war wohl ein längeres Leiden — Leberkrank — das war er ja seit Jahren gewesen und hatte sich in acht nehmen müssen vor jedem Neger, der ihm so leicht kam, und eine große, gewaltige Aufregung, die — die konnte wohl so ein längeres Leiden bringen, an dem einer am Ende sanft verstarb.

In die Arme nieder, die er vor sich auf dem Tisch verschränkt, hatte der Doktor das Gesicht gedrückt und weinte wie ein Kind. —

Es waren ihm mehrere von denen begegnet, die ihn gut von früher kannten, als er vom Rahlener Bahnhof her den unteren Stadtweg ging, der zum Gottesacker führte, und sie hatten ihn auch begrüßt, doch angesprochen hatte ihn keiner, nur auf den großen Kranz hatten sie geblickt, den er am Arme trug.

Und auf das frische, hochgeschüttelte Grab, drauf die vom Frühlingsreif gebräunten Blumenpenden gestirmt waren, hatte er seinen grünen Kranz gelegt und stand gesenkten Hauptes daneben.

Und ging gesenkten Hauptes dann zum Städtchen hinaus, über den Marktplatz hinweg in die Ratsgasse hinein, noch einmal durch das alte Hauskor die eichene Stiege hinauf, öffnete die Flurtür mit ihrer schrillen Klingel und klopfte, da bei ihrem Läuten keiner herauskam, an die Wohnstube und trat ein.

Da saßen in ihren schwarzen Kleidern die beiden beieinander. Und beide standen sie bei

seinem Anblick gleichzeitig auf, die Mutter voll Festigkeit emporspringend, die Arme von sich streckend, als wolle sie ihm den Eintritt wehren, Elisabeth langsam und ein wenig mehr hinter den Tisch sich schiebend, daran sie gesessen.

Er blickte auf der beiden schwarze Gewänder und in ihre Gesichter hinein, darüber dunkel die Tränenschleier lagen, und hineinend zu den beiden, rief er's, flehte er's:

„Ich komme von des Vaters Grab, laßt mich von dort den Frieden mit mir bringen!“

„Von seinem Grab kommst Du — von dem Grab, in das Du ihn vor der Zeit hineingebracht hast! Das hast Du gewagt, dorthin zu gehen!“

Die Mutter stieß es heiser hervor, ein Beben durchzitterte ihre ganze Gestalt, und stützend, sie beruhigend, legte Elisabeth den Arm um sie.

„Ich hatt's ihm geschrieben, daß der Vater gestorben ist.“

Die Mutter starrte voll Unglaubens die Tochter an. „Du hast's ihm geschrieben — Du“ —

„Ja, freilich“ — ihr Kopf, doch nicht ihr Blick wandte sich Johannes zu — „ich hatte nicht gedacht, daß Du daraufhin selber kommen würdest.“

Sie hatte es nicht gedacht — ihr Schreiben war kein Rufen gewesen, der Tod hatte keine Brücke geschlagen, und doch — und doch —

„Laßt doch das Alte vergangen und begraben sein! Wir haben ja alle daran gelitten, viel, viel mehr, als es in Wahrheit verdiente. Und ich habe gebüßt dafür und keinen Augenblick des Friedens seitdem in mir gefunden!“

Aus der Tiefe seines zerquälten Herzens rief er es heraus, aber Elisabeth, noch immer die Mutter umfaßt haltend und wieder mit sanftem Druck sie zum Schweigen mahnend, schüttelte abwehrend den Kopf.

„Daß das. Wir trauern um den Vater. Um feinetwillen bist Du gekommen. An anderes rühre nicht.“

„So gebt mir um des Vaters willen wieder ein Recht bei Euch, irgend eines“ — drängte er in dem stehenden Herzenston weiter. „Ihr seid nun beide ganz allein, habt nirgendwo einen männlichen Beistand, und — und es wird sich nun manches ändern bei Euch — auch in den äußerlichen Verhältnissen“ — er stockte, rang nach Worten und hastete dieselben dann hervor, wie sie schlicht und einfach aus seinem Gefühl kamen:

Legen Sie Wert

auf nur erstklassige

Damenkonfektion

dann besichtigen Sie das

Riefenkonfektionslager des Modewarenhauses

Felix Reichelt,

Waldenburg, Freiburger Straße 3.

Die Preise sind für heutige Zeitverhältnisse derart billig, daß ich meiner wertten Kundschaft rate, baldigst ihren Bedarf zu decken.

Max Peschmann,

Juwelier,

Waldenburg i. Schles., Ring Nr. 21.

Gründungsjahr 1847.

Anlaßlich der Haaß-Berkow-Woche im
Weißen Saale zu Bad Salzbrunn:

Ausstellung von Künstlerschmuck und
kunstgewerblichen Luxusgegenständen
(nur Wertware).

Sonderabteilung: Alter schlesischer Gold-
schmuck.

Kur- und Badeanstalt

(Naturheilverfahren)

früher Ritzmann,

(Homöopathie)

Töpferstraße 7.

Geöffnet täglich von 9-12 und 3 1/2-6 1/2 Uhr.

Dampfbäder, elektrische Bäder und
Teilbestrahlungen, Rumpf-, Schaul-, Fichten-
nadel-, Elloxon-, Sauerstoffbäder usw. usw.

Pelzhüte

Pelzkragen -:- Muffen

Umarbeitungen sorgfältigst.

Ottile Krüger,

Gartenstrasse 26.

HILFE

bei hartnäckigem Husten
und Heiserkeit durch

„Contra“ Pflanzenpulver Nr. 63

und gegen

Magenbeschwerden, auch
veraltete, durch

„Contra“ Pflanzenpulver Nr. 25

Zu haben in d. Apotheken,
wo nicht, direkt durch das
pharmazeutische Laboratorium

Oscar Tietze, Namslau.

Prospekte gratis.

Schirm-Reparaturen u. -Bezüge
billig Weinrichstraße 1, 3. Etage
(neben der „Stadtbrauerei“).

Buchführungen aller
Systeme

in moderner und übersichtlicher Form
führt diskret und schnellstens aus

H. Klein, Sandberg, Post Altwasser
in Schlesien,
Schulstraße Nr. 2.

Neueste Bücher, Romane, Dramen

von Paul Keller, Rud. Hans
Bartsch, Otto Ernst, Kellermann,

Gustav Frenssen, Meyer Förster, Bloem, Eschtruth, Rudolf
Haas, Steinmüller, Gerhard Hauptmann und anderer in
Schaufenster und Geschäftsauslagen von

E. Meltzers Buchhandlung, Ring 14.

Gebrauchte Teppiche,

auch defekte, kauft und erbittet Off. unt.
C. R. 38 Expedition dieser Zeitung.

Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der
elegantesten Ausführung, sowie alle anderen
ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei
Verarbeitung nur guten Materials zu soliden
Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,

Werkstatt für erstklassige Fußbekleidung.

Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz
übernehme volle Garantie.

Riefenschnittmaterial

haben sofort billig abzugeben

Deimert & Co.,

Bad Salzbrunn i. Schl., Telephon 1193.

Krauteinlegung!

Im früheren Brauereigebäude in Altwasser sollen am
Donnerstag den 18. November, von 1/12-1/21 Uhr,

Fässer und Bottiche

verkauft werden.

Hugo Frielitz,

Holzschuh- und Pantoffelfabrik :: Schuhwarengroßhandlung,

Waldenburg in Schlesien,

Auenstr. 37, direkt am Sonnenplatz.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfest

offeriere ich mein riesengrosses Lager in:

Sprechapparaten,
Mandolinen, Gitarren,
Laute, Violinen,
Cellos, Zieh- und
Mundharmonikas,
Bandoniums, Trommeln,
Zithern aller Art,

sowie die

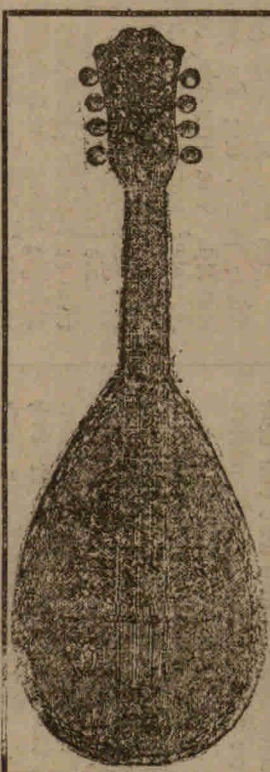
neuesten Schlager

in

Platten und Noten

für sämtl. Instrumente

zu billigsten Preisen.



**Schmuck- und
Tragbänder**

für Mandolinen und Gitarren.

Klaviernoten

Humoristika für Theater
und sonstige Gelegenheiten,
immer das Neueste.

Eigene

Reparatur-Werkstatt

und

reichhaltiges Lager

in

Ersatzteilen.

Musikhaus E. Bartsch,

Waldenburg Schl., Gartenstraße 23-24.

Für die liebevolle Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner unvergesslichen guten Frau, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor prim. Horter für die tröstenden Worte, sowie den Hausbewohnern unsern herzlichsten Dank.

August Hartwig, nebst Angehörigen.

Schuhmacher-Zwangs-Innung Waldenburg.

Unser werter Kollege

Kober

ist gestorben. Beerdigung Mittwoch nachmittags 2 Uhr. Versammlung der Kollegen um 1 1/2 Uhr im Gasthof zum Tiefbau in Dittersbach.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Die evangelische Frauenhilfe

gedenkt auch in diesem Jahre ihren vielen bedürftigen Pfläglingen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Sie bittet ihre Mitglieder und Freunde herzlich, durch Sendung von Gaben an die Unterzeichneten oder die Bezirksdamen ihr dazu beifällig zu sein. Eine besondere Weihnachtsammlung erfolgt nicht.

Frau Major Fröhlich, Pastor prim. Horter, Wilhelmstraße Nr. 2, Kirchplatz Nr. 4.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden Montag und Donnerstag von 8-9 Uhr vormittags und 5-6 Uhr nachmittags, Töpferstraße 7, 2 Tr.

Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verlässlichkeit.

Achtung! Sehr wichtig!!!

Gegen

Eisenbahn- und Post-Diebstähle!!!!

für Bahnsendungen, Postsendungen, Reisegepäck u. schützt man sich durch Abschluß einer Transport-Versicherung bei der „Vaterland“. Infolge minimaler Entschädigungsgebühren von Post und Eisenbahn empfiehlt sich eine Versicherung mehr denn je. Die Versicherung gilt gegen Diebstahl, Beraubung, sowie sämtliche Transportgefahren. Nähere Auskunft erteilt die General-Agentur in Schlesien, Breslau 23, Goethestraße 124, I, Fernruf Amt Dyle 1600, sowie der unterzeichnete Vertreter: Hermann Kenschel, Auenstraße 37. Fernruf 482.

Als schönes Weihnachts-Geschenk

empfehle ich:

Bilder, Spiegel

in allen Größen,

Freischwinger, hl. Figuren und Kreuze.

Musikhaus E. Bartsch

Gartenstraße 23/24.

Betteres solid. Mädchen, welches etwas Hausarbeit übernimmt und nähen und stopfen kann, für bald oder 1. Dezember nach Striegau gesucht.

Luise Klitsch, gewerblich. Stellenvermittlerin, Auenstraße 24 c.

Stübe,

welche kochen, nähen und plätten kann, in feinen Haushalt für sofort od. 1. Januar gesucht. Zeugnisse und Bild sind zu senden an Frau Becker, Guben, Schulstr. 47.

Jüngere

Arbeitsmädchen

Können sich melden bei

Paul Opitz Nachf., Friedländer Straße 33.

Ehrliches, sauberes

Mädchen,

das kochen kann, zum Antritt per 1. Dezember gesucht. P. Klemm, Friedländer Str. 32.

Mädchen für leichtere Arbeit, sucht Buchdruckerei **H. Otto,** Töpferstraße 2.

Bedienung bald ge- (Mingl. III)

Hausreinigung mit etwas tüchtigem Ehepaar gesucht. Gef. Anfr. bei der Geschäftsst. d. Btg.

Ein eiserner Ofen.

1,50 m hoch, mit Patentchüttelrost, passend für Baden od. Gastwirtschaft, preiswert zu verkaufen. Zahlten, Hermsdorf, Gütte, Mittelstraße 1 a.

Eine fast neue Bettstelle

m. Patentmatratze ist z. verkauf. Töpferstraße 14 a, 3 Tr.

Schulmappe f. Mädchen u. einige getragene Kinderschuhe zu verkaufen

Töpferstr. 2, part., rechts.

Chaiselongues und Diwan

verkauft **Schindler,** Schaelstraße 10, Hinterhaus.

Zwei Ulster,

mittl. Figur, billig zu verkaufen Ober Waldenburg 16, I, gegenüber d. „Ferdinandschacht“.

Ein noch gut erhaltenes Sattel-Wiegenpferd

3. Jahren u. Reiten ist preisw. z. verk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Btg.

Ein Paar starke Langschäfter und zwei Paar Grubenstiesel, mittl. Größe, alles neu besohlt, preiswert z. verkauft. bei Seidel, Dittersbach, Hauptstraße 118.

Kleine Anzeigen

haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

Je größer

die Dose, desto vorteilhafter der Kauf. Je besser der Schuhputz, desto länger halten die Schuhe!

Spare durch

Eradat

schwarz / gelb / braun / rotbraun Alleinhersteller: Werner & Mertz, Mainz

Restaurant „zur Post“.

Donnerstag den 18. November c.

zur Einweihung der renovierten Lokalitäten:

Kirmes-Feier,

verbunden mit

musikalischer Unterhaltung.

Für gute Speisen, echt Risting usw. ist aufs beste gesorgt.

Es laden ergebenst ein

A. Passon und Frau.

Zentralverband d. Angestellten Bezirksgruppe Waldenburg.

Sonntag den 20. November c. im Hotel „Glückhül“

in Nieder Hermsdorf Feier des

1. Stiftungsfestes,

bestehend in Tanz und Vorträgen.

Hierzu werden die werten Kolleginnen und Kollegen freundlichst eingeladen.

Durch Karten eingeführte Gäste herzlich willkommen.

Anfang 4 Uhr. Der Vergnügungs-Ausschuß.

N. B. Verbandsmitglieder haben sich durch Mitgliedsbuch auszuweisen.

Brauerei Reußendorf.

Donnerstag den 18. November c.:

Guten-Abendbrot

nebst Ball.

Es laden ergebenst ein **F. Biedermann u. Frau.**

Schneider-Zwangs-Innung Waldenburg.

Donnerstag den 18. November, abends 7 1/2 Uhr:

Außerordentliche Versammlung

im Gasthof „zum Stern“ hier.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

Olbrich, Obermeister.

Die größte Auswahl

von

Nähmaschinen

in allen Arten und Preislagen

finden Sie nur bei

R. Matusche,

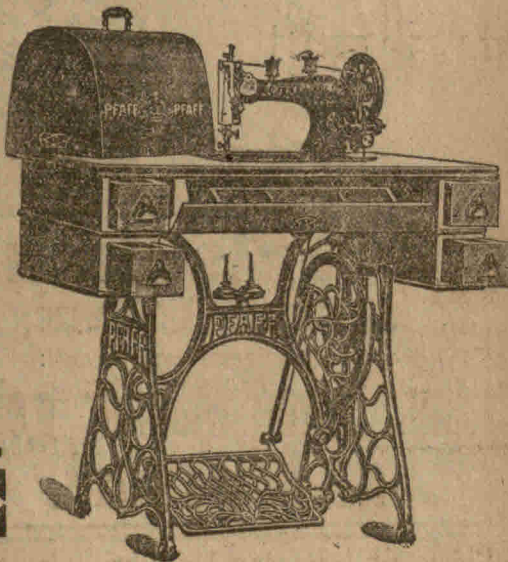
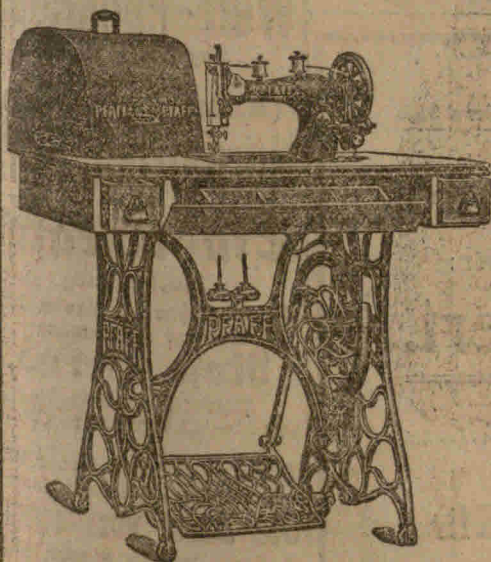
größtes

Nähmaschinen-Spezialhaus und alleinige hiesige Niederlage der berühmten Pfaff-Nähmaschinen.

Töpferstr. 7. Waldenburg. Töpferstr. 7.

Teilzahlung gern gestattet.

Alte Nähmaschinen werden in Zahlung genommen.



Union-Theater

Auf allgemeinen Wunsch
bis Donnerstag verlängert!
Neuheit!

Ein noch nie dagewesener
künstlerischer Erfolg! Die erste grosse
Film-Operette:

Das Kussverbot!

Spieldauer 2 1/4 Stunden. 6 grosse Akte.
Film und Gesang
nach einem patentierten Verfahren übereinstimmend.

Persönliches Auftreten
5 erstklassiger Berliner Operettensänger 5.
Verstärktes Orchester.

Populäre Operettenschlager. Moderne Tänze u. Kostüme.
Großes Ballettarrangement im Biedermeierstil.
Pikante fesselnde Handlung. Pikante fesselnde Handlung.

Hauptdarsteller im Film:
Lotte Werkmeister, i-i Willy Strehl,
vom Neuen Operetten-Theater in Berlin,
Josef Reithofer, i-i Hella Swedin,
vom Burgtheater in Wien.

Es wird empfohlen, sich die Operette von Anfang an
anzusehen, also **erste Vorstellung Punkt 3/4 Uhr,**
zweite Vorstellung 8 Uhr.
Sonntag 2 Uhr Anfang 3/4 Uhr.

Lichtspielhaus Bergland Waldenburg Neustadt

Nur Dienstag und Donnerstag!
Mittwoch (Busstag) geschlossen!!!

Die Herrin der Welt!

8. und letzter Teil.

Die Tragödie der Rache!

6 Riesenakte.

Außerdem erscheint persönlich



Serenissimus

mit Marschall Kindermann
zu dem lustigen Filmschwank:

**Ganz ohne Männer geht
die Chose nicht!**

Beginn 5 1/2 Uhr.

Orient-Theater.

Nur 2 Tage! Dienstag und Donnerstag! Nur 2 Tage!

Stuart Webbs

in seinem neuesten und spannendsten Abenteuer:

Das verschwundene Modell

4 sensationelle und abenteuerreiche Akte!

Ernst Reicher als Stuart Webbs.

Als zweiter Schlager:

„Die Sünderin!!!“

Filmnovelle in 6 Akten mit

Erika Glässner

in der Hauptrolle.

Achtung! Mittwoch (Bußtag) entfällt die Vor-
stellung, dafür sind

Donnerstag 3 Vorstellungen

4, 6 und 8 Uhr!

4, 6 und 8 Uhr!

Apollo- Lichtspiele

Dienstag und Donnerstag:
Detektivschlager:

„Um ein Haar!!“

Außerst scharfe, spannende Handlung.

Dazu:

„Der Doppelmensch!“

mit **Arnold Rieck.**

Für Heiterkeit sorgt:

„Karlchens Vaterfreuden!!!“

Toller Humor.

Bruchkranke

können ohne Operation u. Be-
rufsstörung geheilt werden.
Sprechstunde in Schweidnitz,
Hôtel „Hindenburg-Hof“, am 20.
Novbr. von 9-1 Uhr.

Dr. med. Knopf,
Spezialarzt f. Bruchleiden.

Blut gibt Kraft!

Bei dauerndem Gebrauch meiner
reinen, wohlschmeckenden

Aromat. Eisentinktur

fühlen Sie sich wohler.
In Flaschen 1/2 Liter 9.00 Mk.,
1/4 Liter 16.00 Mk.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Geld

bis zu 10000 Mark erh. reelle
Verf. schnell und diskret. Raten-
rückzahlung gest. Täglich Ausg.
Kreditporto.

H. Helduck in Breslau VI, Leuthenstr. 18.

△ Glückauf z. Br.-Tr.

Donnerstag d. 18. 11., ab. 7 Uhr:

Bef. △ II. U. △ II.

Hochwald □ J. O. O. F.

Donn. 18. 11., abds. 8 Uhr:

Arb. □



Welt-Panorama,

Auenstraße Nr. 24.

Diese Woche

(Bußtag geöffnet!):

Nordafrika, Tunis

Stadttheater

Waldenburg.

Mittwoch den 17. Novbr. 1920:

Gerhart Hauptmann:

Jose Bernd.

Vorverkauf am Bußtag
von 11-1/2 Uhr an der Theater-
kasse.

Donnerstag den 18. Novbr. 1920:

Der große Operettenschlager!

Die Dame vom Zirkus.

Freitag den 19. Novbr. 1920:

Die Fledermaus.

Telephon 385.



Telephon 385.

Café Kaiserkrone.

Donnerstag den 18. November:

Sonder-Konzert.

Mittwoch und Donnerstag

Spezialität

ff. Kuchen und Eis.